

# Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, Februar 2005



*Frau Geffers und Herr Momper bei der "denk!mal"-Abschlussveranstaltung*

Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse im Februar 2005  
Reinickendorf, Teichstr.65, Haus 5 (Renafan),  
U-Bahn Paracelsusbad, Bus 127

**Wertewandel: Mittwoch, den 16.02.2005 um 14.30 Uhr**  
**Lutz von Werder:** Philosophieren über den Begriff der Freiheit

Die Veranstaltung wird sich mit den widersprüchlichen Freiheitserfahrungen der Teilnehmer auseinandersetzen, gleichzeitig Teil der Natur und der Gesellschaft und frei zu sein. Dabei soll auf die Beweise und Widerlegungen der menschlichen Freiheit eingegangen werden. Es wird aber auch darum gehen, die unterschiedlichen Konzepte der Erringung der Freiheit in Europa zu diskutieren und die Bedeutung des Freiheitsbegriffs für die eigene Lebensphilosophie zu klären. Die Teilnehmer haben die Gelegenheit, eigene Gedanken, zu denen die Veranstaltung anregen wird, zu Papier zu bringen.

**Moderation: Eva Geffers**

## Bericht über ein aufregendes Ereignis

In Auszügen

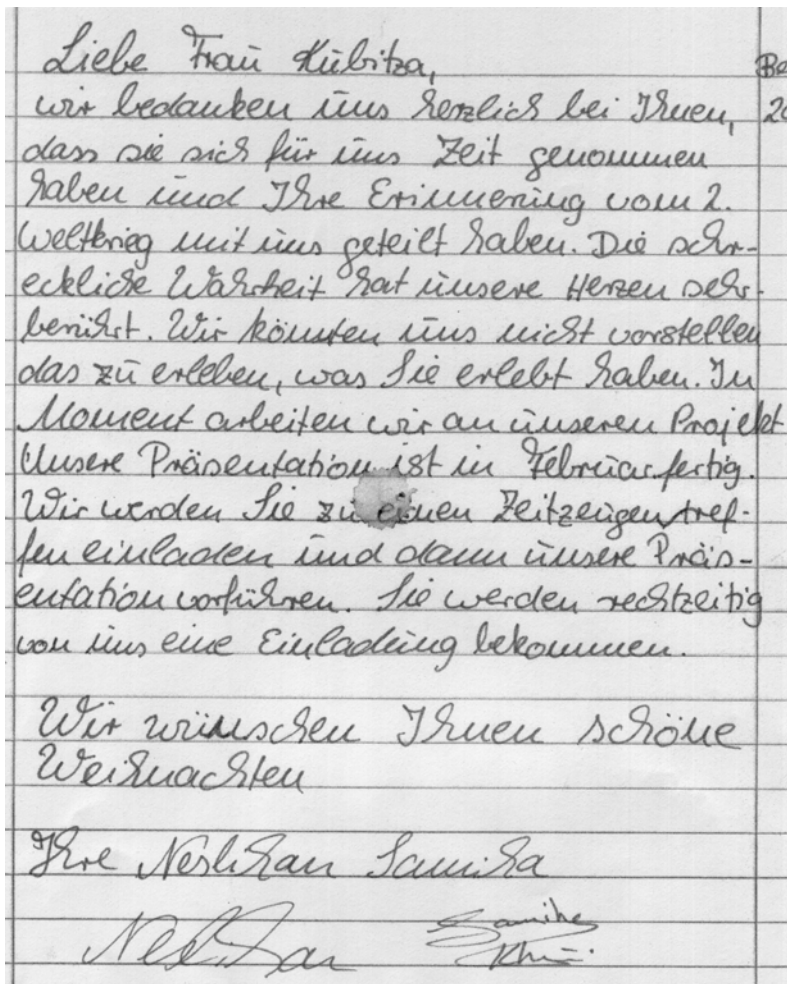
Nach mehreren Terminabsprachen besuchte mich der Lehrer, Herr Syska, von der Steglitzer Riesengebirgsschule am 1.12.04 in meiner Wohnung. Diesmal verlief es anders als bisher gewohnt. Herr Syska legte großen Wert auf ein Vorgespräch. Wegen des großen Zeiteinsatzes seinerseits wunderte ich mich, weil nach meinen Erfahrungen alle bisherigen Lehrer darauf verzichteten und es jeweils den Schülern überließen, das Interview zu führen. Herr Syska teilte die Schüler in Pärchen auf, die Jungen zu den männlichen, die Mädchen zu den weiblichen Zeitzeugen.

Auch bei dem Gespräch der Schülerinnen mit mir wollte er 10 Minuten später in Erscheinung treten. Die anfängliche Aufgabe der Hauptschülerinnen bestand darin, sich mir selbst vorzustellen, dabei selbständig Kontakt aufzunehmen und nett einen Blumenstrauß zu überreichen. Als Herr Syska dann kam, hatten wir uns schon gut angefreundet.

Gleich im Hausflur sagten mir die Schülerinnen, dass ich eine schöne Frau sei. Die 15-jährigen Mädchen, besser junge Damen, wollten ihre Aufgabe wohl charmant meistern. Das eine junge Fräulein stammte aus Pakistan, die andere aus der Türkei. Bevor uns Herr Syska verließ, meinte er, er denke an eine Stunde Interview. Das war für mich ein Witz nach tagelanger Vorbereitung, was ich wohl ausländischen Hauptschülern erzählen sollte. Ich entschuldigte die Schülerinnen im Voraus für das abzusehende Zuspätkommen. In 2 Stunden bemühten wir uns, das umfassende, spektakuläre Thema „1945“ abzuhandeln.

Schon von den Lebensmittelkarten aus dem Krieg und der Nachkriegszeit, die sie nie zuvor gesehen hatten, konnten sie sich nicht losreißen. Ich berichtete über den ständigen Hunger, die Unkonzentriertheit in der Schule bei ständig knurrendem Magen, bis es die rettende Schulspeisung gab, die unbarmherzige Kälte im Winter.

Ich zeigte Fotos von 1945-48 und verglich die vor mir sitzenden Damen, voll entwickelt, mit Lid Schatten an den Augen sowie hübscher Kleidung, mit unserem bescheidenen Aussehen auf den Fotos. Was ich schilderte, war für sie unfassbar und wenn ich traurig wurde, kämpfte besonders Samiha aus Pakistan mit den Tränen. Dabei fasste sie mir tröstend auf den Arm. Neslihan war gefasster.



Wie alt ich 1945 war, ob ich Hitler gesehen habe und was ich von diesem halte, wie es im Luftschutzkeller war und über die Situation der Juden wollten sie hören. Die Mädchen staunten immer wieder, was ich im Detail noch weiß, obwohl ich am 8.5.1945 erst 11 Jahre alt war. Zum Schluss verwies ich darauf, dass in meiner jetzigen Wohnung 1945 die russische Kommandantur einzog, in der Nebenwohnung der Pferdestall eingerichtet war und sich in meinem Wohnzimmer bis 1994 eine wankende Stelle im Fußboden befand, weil da die Russen auf einem

Hauklotz Holz gehackt hatten.

Den Mädchen hat es gefallen. Nie hatten sie so etwas Interessantes, Emotionales gehört. Mit guten Wünschen für schulische Erfolge und die Weihnachtszeit verließen sie mich.

Liselotte Kubitzka

## ...Riesengebirgs-Oberschule

Lieber Herr Rothe, 20.12.2004

Wir möchten uns bei Ihnen bedanken, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben. Zur Zeit machen wir eine Präsentation über Collagen und Tonland. Wir würden Sie gerne in unsere Schule zu einem Zeitzeugentreffen einladen. Das ist die Riesengebirgs-Oberschule in der Belziger Straße. Wir würden uns über Ihr Erscheinen freuen. Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Rutsch ins neue Jahr.

Mit freundlichen Grüßen  
Schneid und Petrá

Nicht nur Frau Kubitzka und Herr Rothe haben begeistert von den Treffen mit den Schülerinnen und Schülern der Riesengebirgs-Oberschule berichtet, sondern auch andere beteiligte Zeitzeugen schwärmten von den freundlichen und fruchtbaren Begegnungen.

Darüber hinaus haben sich zwischen den Zeitzeugen und den Schülern gegenseitige Unterstützung und Kooperationen wie Nachhilfe einerseits und Einkaufshilfe andererseits ergeben. Ein hervorragendes Beispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Zeitzeugen!

## „Soweit die Füße tragen“

Bericht über einen Kinobesuch mit Schülern/ Schülerinnen der 10ten Klassen des Spandauer Kant-Gymnasiums, 120 Teilnehmer, 2,5 Stunden Film.

Mein erster Film seit 1949 über deutsche Soldaten in Krieg und Gefangenschaft. Der Film ist sehr gut gemacht, tausende Komparsen mit dressierten Wölfen und Hunden. Der Zweikampf zwischen Flüchtling und verfolgendem Lagerkommandanten ist sehr spannend herausgearbeitet. Für die Mädchen unbegreiflich, von mir als „männlicher“ Jagdinstinkt erklärt, dafür Beifall (weiblich) auf offener Szene. Am Ende versperrt der Sowjetoffizier dem Flüchtling die unendlich lange Fußgängerbrücke zum Iran. Als dieser langsam auf ihn zugeht, tritt der Verfolger zur Seite und gibt ihm den Weg frei.

Dabei fiel mir die Bemerkung von Karl Jaspers in „Die geistige Situation der Zeit“ ein: „... konnte im letzten Krieg eine eigen-

tümliche Solidarität zwischen Soldaten entstehen, die sich auf Leben und Tod bekämpften. ... Daher ihr Ruf: Nie wieder Krieg“.

Wir haben dann eine Stunde „Fragen und Antworten“ gemacht, wobei die SchülerInnen sachlich und fair mitgemacht haben. Fragen zum Film, zur heutigen deutschen Militärpolitik und zu meinen Erlebnissen in der Sowjetunion wurden kunterbunt gestellt und von mir beantwortet.

Leider konnten wir nicht weitermachen, da der Raum für den nächsten Film gebraucht wurde. Nur meine Stimme war darüber sehr glücklich, da kein Mikrofon vorhanden war.

Zum Abschluss bekam ich einen sehr schönen Blumenstrauß.

A.Wildenhain

## Wohnverhältnisse im Berlin der Nachkriegszeit – Zeitzeuge Alfred Jung berichtet<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Interview mit Herrn Jung, vermittelt durch die ZZB, für das MieterMagazin: Elke Köpping: Berliner Mietgeschichte(n). Großstadt pur mit allen Annehmlichkeiten. MieterMagazin 12/04, S. 26-27. Teilweise Wiedergabe mit Zustimmung aller Beteiligten.

Als echter Berliner Gassenjunge, geboren und aufgewachsen in der Spandauer Vorstadt, hat Herr Jung eigentlich nie den Traum vom Eigenheim im Grünen geträumt<sup>2</sup>. Die Neuköllner Wohnung in der Altenbraker Straße "zwischen Jonas- und Thomasstraße", die er nach dem Krieg mit seiner Frau Gerda, einem Sohn und Zwillingstöchtern bewohnte, war zwar nicht "ausgesprochen hell", wie er sagt, "aber ich hab' ja nie besser gelebt als da. "Drei Zimmer mit Ofenheizung, Hochparterre, Vorderhaus in einem Altbauviertel mit wenigen Kriegslücken. "Es gab so besondere Stunden, da zeigte sich dann durch irgendein Fenster mal ein Sonnenstrahl", erinnert er sich. "Auf der einen Seite war zwar der große Friedhof, aber dieses bisschen Grün war schon so weit weg, dahin hatte man keinen Blick aus der Wohnung."

Auch damit hätte man sich arrangiert, doch zeitgeschichtliche Entwicklungen machten das Wohnen dort unerträglich. "Die in Tempelhof landenden Flugzeuge donnerten genau über dieses Haus hinweg und mit dem Beginn der Berlin-Blockade hatte man dann Tag und Nacht diese Fluggeräusche." Als Kripo-Beamter mit wechselnden Arbeitszeiten war das Wohnumfeld für Jung nicht gerade erholsam. "Wenn ich mir eine Nacht im Dienst um die Ohren geschlagen hatte und dann versucht habe, vormittags ein bisschen Schlaf nachzuholen, war das auch auf Grund des Lärms nicht möglich." Wohnungen nach dem Krieg waren knapp bemessen und die Zuteilung behördlich geregelt - zur Wohnungssuche gehörte somit ein gehöriges Maß an Organisationstalent.

"Meine Frau hat sich in ihrer Verzweiflung auf den Weg gemacht und überall geguckt, wo Tauschanzeigen einzusehen waren, unter anderem auch im Rathaus Neukölln. Dann ergab sich hier diese Geschichte<sup>3</sup>, da waren Leute drin, die wohl alle möglichen Schulden angesammelt hatten und auch mit der Miete im Gedränge waren. Da haben wir dann zugegriffen." Mitte der 50er Jahre zog die Familie zunächst in die Dömitzer Straße 36. Von Bedeutung war für sie letztlich das kleine Gärtchen am Haus... "Meine Frau war ein ganz

anderer Mensch, die ist hier aufgelebt. Neben aller Belastung mit den drei Kindern musste dann auch noch der Garten versorgt werden, aber das war ja dann die reine Freude. Für mich ist dabei die grobe Arbeit übrig geblieben wie Rasen mähen, aber die Pflege der Blumenbeete, das war Sache meiner Frau."

Ende der 50er Jahre ergab sich die Gelegenheit, schräg gegenüber in das Haus Nr. 31 zu ziehen, das den Vorteil bot, einen abgetrennten Korridor im unteren Bereich zu besitzen. Die Kinder sind hier ja in ganzen Herden durchs Haus getobt, mal klingelte es vorne, mal kam jemand hinten durch den Garten, das war für uns schon günstiger geschnitten." Ein Möbelwagen musste nicht bestellt werden - die Möbel wurden einfach über die Straße getragen.---



Herr Jung

Als im Jahr 1963 Britz-Süd an die U-Bahn-Linie 7 angeschlossen wurde, war für das Ehepaar Jung das West-Berliner Stadtzentrum nur mehr eine halbe Stunde Fahrzeit entfernt, kulturellem Amusement wie der Mitgliedschaft in einem Theater-Abonnentenverein stand nichts mehr im Wege. "Wo wir hergezogen sind, war noch nicht zu erkennen, dass sich das mal so entwickelt. Die U-Bahn schräg gegenüber- da haben wir uns darauf gefreut. Das ist eigentlich Großstadt pur mit allen Annehmlichkeiten." Als die DEGEWO die Häuser im Jahr 1976 zum Kauf anbot, griff Familie Jung zu.

Gertrud Achinger

<sup>2</sup> Herr Jung wohnt heute im eigenen Haus in der Hufeisensiedlung in Britz-Süd.

<sup>3</sup> Umzug in die Hufeisensiedlung

**Wir als (Ur-)Großelterngeneration (um die 70/75 Jahre) wuchsen in unserer Jugend auf...**

*ohne...*

ohne Kindergeld  
 ohne Erziehungsgeld und -zeit  
 ohne Auto und SB-Tankstellen  
 ohne Selbstbedienung und Supermärkte  
 ohne Fernsehen  
 ohne Flüge und Fernreisen  
 ohne Düsenantriebe, Erdgas- und Ölheizung  
 ohne Waschmaschine  
 ohne Kühlschrank und Geschirrspüler  
 ohne Markenkleidungs-Druck  
 ohne ausländische Früchte und Medien  
 ohne nennenswerte Scheidungen  
 ohne konvertible Währung  
 ohne aktuelle Weltnachrichten  
 ohne Satelliten-Telefon/-Fernsehen  
 ohne Videos und Tageslichtprojektoren  
 ohne Handy, Computer und (nur) virtuelle Realitäten  
 ohne Computer-Tomographie und Endoskopie  
 ohne CD's, Autofokus-, Digital- oder Sofortbild-Cameras  
 ohne Tonband oder -Kassetten  
 ohne Parteien und Parlamente  
 ohne Demokratie und Frieden  
 ohne Inline-Skates und Skateboards  
 ohne Après-Ski-Kleidung  
 ohne Sicherheitsbindungen und -schuhe  
 ohne Surfbretter und Snowboards  
 ohne Internet  
 ohne DJ und Disco  
 ohne McDonalds, Jeans und Coca Cola  
 ohne unabhängige Medien  
 ohne Lego-Bausteine  
 ohne Kugelschreiber  
 ohne "Anti-Baby-Pille"

*aber...*

mit Krieg und Rassegesetzen  
 mit Blockwarten und Denunziationen  
 mit Fliegeralarm und Luftschutzkellern  
 mit zerbombten Wohnungen und kaputten Fensterscheiben  
 mit Devisenbewirtschaftung und Reisebeschränkungen  
 mit eingezogenen, vermissten, gefangenen oder gefallenen Vätern  
 mit Müttern als Trümmerfrauen und Hamsterfahrten  
 mit Kinderlandverschickung  
 mit Essensmarken u. Rationierung fast aller Güter  
 mit Angst vor Alarm, Ausgebombtwerden, Anzeigen  
 mit Hungern und Frieren  
 mit Blockade (in West-Berlin)  
 mit "Eisernem Vorhang" und Interzonenpässen  
 mit wenig Wohlstandsunterschieden  
 mit Stromsperren und Verdunkelungspflicht  
 mit gemeinsamer "Arbeitsfront" für Arbeitnehmer und Arbeitgeber  
 mit Warnschildern "Achtung, Feind hört mit", "Kampf ohne Verderb"  
 mit Seilzugbindungen auf Vollholzskiern  
 mit 6 Tage-/48-Stunden-Woche und Samstags-Schule  
 mit zwölf Arbeitstagen Urlaub  
 mit Tante-Emma-Läden  
 mit nur selten berufstätigen Müttern  
 mit "Mutterkreuz" ab vier Kindern  
 mit wöchentl. Jungvolk-, HJ-, BdM-Dienst-Pflicht  
 mit Fanfaren-, Segelflug-, Motorrad-, Marine-HJ  
 mit Feldhandball, Griffel und Schiefertafel  
 mit Bahnsteigkarten, -schranken u. -kontrolleuren  
 mit Teppichklopfen an der Teppichstange als Turngerät  
 mit Waschkessel und Stoffwindeln

*R.-J. Eichenhofer*



## „Denk!mal“

Am 11. Januar 2005 fand die Abschlussveranstaltung des Projektes „denk!mal“ im Plenarsaal des Preußischen Landtages statt. Über 500 Jugendliche setzten sich im Rahmen des sich jährlich wiederholenden Wettbewerbs, der unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Abgeordnetenhauses steht, mit ihren Beiträgen mit der NS-Zeit auseinander.

Vor dem offiziellen Beginn der Schülerpräsentationen begrüßte Walter Momper in kleinem Kreis die Jurymitglieder, zu denen – um nur wenige zu nennen - Prof. Rürup (GdW), Dr. Kampe vom Haus der Wannseekonferenz und Edzard Reuter gehörten, sowie die Projektleiter und andere Gäste.

In der dann folgenden Hauptveranstaltung im Plenarsaal, dessen Emporen mit Mitschülern der Gesangs- und Theaterakteure gut gefüllt waren, präsentierten ausgewählte Schulen, Vereine und andere Wettbewerbsteilnehmer ihre Projekte. Ich will hier nur auf einige wenige, die mich besonders beeindruckten, eingehen.

Zu Beginn trugen etwa 20 zwölfjährige Schüler und Schülerinnen der Anne-Frank-Grundschule, gekleidet in schwarze Trikots, die Gesichter

weiß geschminkt, das bekannte Gedicht von Wolfgang Borchert: „Dann gibt es nur eins!“ vor. Die Schüler traten nacheinander ans Mikrofon und verlasen Aufrufe, wie z.B. *„Du, Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt, wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen, sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins: (im Chor) Sag nein!“*

Die Zuhörer im vollbesetzten Plenarsaal waren von der Intensität der mahnenden Rufe aus dem Munde der jungen Schüler tief beeindruckt. Der Applaus wollte nicht enden.

Das Oberstufenzentrum Velten in Gemeinschaft mit einem Bremer Schulzentrum präsentierten als Bericht mit musikalischer Begleitung das „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“. Die Lehrlinge aus Velten und Bremen führen Jahr für Jahr im September Renovierungsarbeiten im ehemaligen KZ durch. Sie besserten die Außenmauer aus und verputzten sie, strichen Toilettenräume und reparierten Tore. Das Material dafür brachten sie mit und jeder hat für die Woche Arbeit 75 € bekommen. Für dieses Projekt haben sich die Jugendlichen viele Gedanken über Nationalsozialismus, Rassismus und Rechtsradikalismus

gemacht, sie haben Zeitzeugen getroffen, einige führen nach Auschwitz. Ihre Eindrücke und Erfahrungen spiegeln sich im Rahmen der Ausstellung im Abgeordnetenhaus in Fotos, Zeichnungen und Essays wider. Für unser Archiv in der Teichstraße konnte ich eine Broschüre mit der Beschreibung dieses Projektes erwerben.



Herr Otto (li.), Büromitarbeiter, und Herr Fabian, jüdischer Zeitzeuge

Während der Besichtigung der Ausstellung ergab es sich, dass ich im Gespräch mit Herrn Momper über die Aufgaben und Tätigkeitsfelder der Zeitzeugenbörse berichten konnte. Herr Otto aus unserem Büro nutzte die Gelegenheit, einen jüdischen Zeitzeugen für die ZZB zu interessieren. Die Veranstaltung klang gegen 22 Uhr aus. Sie hat bei mir einen nachhaltigen Eindruck von engagierten Lehrern und Schülern hinterlassen.

Eva Geffers

## Halbkreisgedanken

Bis zum April vergangenen Jahres kam unsere Gruppe interessierter Zeitzeugen zweimal im Monat in der Teichstraße zusammen. Als Halbkreis oder als Wertewandel. Leider fühlten sich nicht alle Mitglieder angesprochen, schon gar nicht die vielen Zeitzeugen, die in unserer Kartei sind. Wir sind ein fester Stamm von etwa 25 Teilnehmern. Nicht jeder kann immer den Termin wahrnehmen. Aber die, die kommen, kommen gern. Und mitunter gelingt es auch, einige Teilnehmer mehr zu mobilisieren.

Umso mehr bedauere ich, dass seit dem Tod unserer ehemaligen Vorsitzenden, Ingeburg Seldte, im April des vergangenen Jahres diese Treffen nur noch einmal im Monat stattfinden. Jeder Verein braucht nicht nur Mitglieder und eine Personenkartei von Interessenten, sondern auch eine tragende Gruppe, die durch ihren Zusammenhalt die Existenz sichert. Es geht ja nicht nur darum, sich Vorträge anzuhören. Es geht nicht nur darum, sich selbst mit seinem Thema zu üben und in der Diskussion ergänzt und bestätigt zu fühlen. Es geht auch um ein Stück Heimat, in der man sich wohlfühlt.

Noch eine andere Anregung möchte ich geben. Wir sollten diejenigen als Referenten einladen, die von der Zeitzeugenbörse vermittelt werden wollen. Wir sollten beurteilen können, wie diejenigen auftreten, die es in unserem Namen tun. So könnten wir dazu kommen, dass die von uns vermittelten Zeitzeugen dem Anspruch gerecht werden, den unsere Kunden erwarten. Dazu sollte man auch aus dem Kreis der Kunden Interessierte einladen. Sie können dann besser beurteilen, wer für ihren Zuhörerkreis geeignet ist.

Vielleicht wären bei dieser Aufgabenstellung einige zusätzliche Termine angebracht. Der schöne Raum steht leider viel zu oft leer.

Sollten wir darüber als Mitglieder und solche, die es werden könnten, nicht einmal im Halbkreis diskutieren? Oder lassen wir alles beim Alten? Aber so alt sind wir ja auch wieder nicht!

*Manfred Omankowsky*

## Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren Wir gratulieren

Wir gratulieren allen, die im Monat Februar Geburtstag haben! Aus gesundheitlichen Gründen muss das Interview für diesen Monat ausfallen. Ab März soll es in den Interviews um die "Lieblingsschwerpunkte" der Zeitzeugen gehen.

*Alexandra Ripa*

## Herzlichen Glückwunsch!

Dorit Albrecht	25.02.1941	Peter Lorenz	25.02.1929
Karl-Heinz Behrend	20.02.1929	Ursula Merkel	03.02.1930
Rosemarie Bender-Rasmuß	24.02.1924	Alice Pless	04.02.1926
Else Danielowski	04.02.1922	R. Rathenau	08.02.1918
Helga Degemann	03.02.1939	Herbert Reiprich	06.02.1921
Herbert Draegert	26.02.1936	Prof. Dr. Peter Seidel	02.02.1925
Anna Fuchs	10.02.1957	Walter Sylten	16.02.1930
Liselotte Hodermann	08.02.1921		

## Aus dem Zeitzeugenbüro

Unser Büro bearbeitete im letzten Jahr 158 Anfragen. Zum weitaus überwiegenden Teil dieser Anfragen konnten wir Zeitzeugen vermitteln.

Am Jahresende konzentrierten sich die Nachfragen auf die Themenbereiche „Maueröffnung vor 15 Jahren“ und „Kriegsende in Berlin“. Der rbb produzierte mit Zeitzeugen eine eindrucksvolle Dokumentation mit dem Titel „*Christbäume über Berlin*“, die am 27.12.2004 gesendet wurde. Es ist abzusehen, dass das Ende des Krieges vor 60 Jahren auch der Schwerpunkt der Anfragen im 1. Quartal dieses Jahres sein wird.

Am 28.12.2004 wurde eine 30-minütige Sendung über die Zeitzeugenbörse im Deutschlandradio gesendet, deren Mitschnitt in Kassettenform im Büro erhältlich ist.

Am 23.01.2005 wurde in ARTE ein 2-minütiger Bericht über die Arbeit der Zeitzeugenbörse gesendet. Deren Autorin produziert zur Zeit auch für den Deutschlandfunk einen Bericht über uns.

Wiederholt wurden vereinbarte Termine mit unseren Zeitzeugen von Nutzern aus dem Medienbereich nicht eingehalten. Hierzu schlagen wir unseren Zeitzeugen das folgende Verfahren vor:

1. Lassen Sie sich den Termin bis spätestens 3 Tage vor dem Treffen bestätigen.
2. Bitte informieren Sie uns über das Zustandekommen/Nichtzustandekommen des Termins. Hierdurch erfahren auch wir, ob unsere Vermittlungen zu einem erfolgreichen Abschluss geführt haben.

Hans-Jörg Otto

---

## Suchmeldung

Studenten der Universität Wroclaw/Breslau suchen Zeitzeugen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Breslau gelebt haben und über das alltägliche Leben dort Auskunft geben können. Bitte im Büro melden.

---

## Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen

Die Autorin **Gisela Stange**, geb. 1929, liest anlässlich des 16. Jahrestages nach Kriegsende aus ihrer Buchreihe „*Nur eine Berlinerin*“, Band 2:

### „*Der verdamnte Krieg*“.

Meine Kinderlandverschickungszeit. Kriegseinsatz bei Berliner Kindern in Ostpreußen. Katastropheneinsatz in Berlin. Ausgebombt und das Zuhause verloren.

Am **Mittwoch, den 02.02.2005, 16 – 17.30 Uhr**  
Ort. RATSWAAGE LANKWITZ,  
Charlottenstr. 64 (Ecke Amalienstr.)  
Verkehrsverbindungen: Bus 111, X11, 184, 280  
S-Bahn Lichterfelde Ost - Unkostenbeitrag: 5 €

## Mit Zeitzeugen im Gespräch

### „*Meine liebsten Feste!?*“

*Gedanken um Sinn und Notwendigkeit von Alltag und Festtag*

**Montag, den 28.02.2005, 14.00 Uhr**  
Heimatomuseum Treptow,  
Sterndamm 102,  
12487 Berlin-Johannisthal,  
☎ 61 72 56 29

---

*Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die mit Namen unterzeichneten Beiträge nicht unbedingt die Meinung der ZeitZeugenBörse wiedergeben.*

V.i.S.d.P. Eva Geffers, Michael Berge - Redaktionsschluss für die März-Ausgabe: **20.02.2005**  
ZeitZeugenbörse e.V., Eberswalder Str. 1, 10437 Berlin, ☎030-44046378, Fax: 030-44046379  
email: [zeitzeugenboerse@aol.com](mailto:zeitzeugenboerse@aol.com), Web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de), Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 – 13 Uhr  
Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701